

2021

Ziele und Methoden der offenen Jugendarbeit
in den Jugendeinrichtungen JuZeNa und Gleis 1
unter der Trägerschaft der TSG-Bergedorf



Inhalt

1.	Lebensumfeld der Jugendlichen.....	3
1.1.	Beschreibung der Stadtteile	3
1.1.1.	Neuallermöhe.....	3
1.1.2.	Billwerder	3
1.2.	Der äußere Rahmen der Einrichtungen.....	5
1.2.1.	JuZeNa	5
1.2.2.	Gleis 1	6
2.	Pädagogische Ausrichtung	6
2.1.	Zielgruppen.....	6
2.1.1.	JuZeNa	6
2.1.2.	Gleis 1	7
2.2.	Die Bedeutung der offenen Jugendarbeit	9
3.	Ziele	10
3.1.	Partizipation	10
3.2.	Integration und Vermeidung von Ausgrenzungen	11
3.3.	Prävention und Unterstützung.....	12
3.4.	Außerschulische Jugendbildung/-kultur.....	13
3.5.	Berufsorientierung	13
4.	Erreichen der Ziele	14
4.1.	Offene Jugendarbeit.....	14
4.2.	Offene Jugendarbeit mit niedrigschwelligen Angeboten.....	14
4.3.	Parteiliche Jugendarbeit.....	16
4.4.	Gruppenangebote	16
4.4.1.	Medien	16
4.4.2.	Sport	17
4.5.	Veranstaltungen, Events	18
5.	Angebotsstrukturen	19
5.1.	offene Gruppenangebote.....	19
5.2.	geschlossene Gruppenangebote.....	19
5.3.	projektbezogene Angebote.....	20

5.4.	cliquenorientierte Ansätze	20
6.	Geschlechtsspezifische Angebote	20
6.1.	Notwendigkeit von Mädchenarbeit	21
6.2.	Problematik von Jugendarbeit als Reflex auf die Mädchenarbeit	23
6.3.	Notwendigkeit von Jungenarbeit	23
7.	Hilfen und Unterstützungsangebote	24
7.1.	niedrigschwellige Hilfen und Beratungen	24
7.2.	gezielte, weiterführende Hilfen und Beratungen	25
7.3.	berufliche Hilfe	26
8.	Sonderaktionen	26
8.1.	erlebnispädagogische Tages- Wochenend- und Ferienaktionen	27
8.2.	Themenbezogene Ausflüge und Reisen	27
9.	Mitbestimmung der Jugendlichen.....	28
9.1.	Einbindung der Jugendlichen bei der Gestaltung.....	29
9.2.	JugendgruppenleiterInnen	30
9.3.	Aufbau von themenspezifischen Jugendarbeitsgruppen	30
9.4.	Förderung des Jugendrates	31
9.5.	Überprüfung der Angebote durch die Jugendlichen.....	32
10.	Prämissen	33
10.1.	Öffnungszeiten	33
10.2.	Auslastung der Einrichtungen	33
10.3.	Sonderaktionen, Außenaktivitäten, Wochenend- und Ferienaktionen	34
10.4.	Teamarbeit von Festangestellten, Honorarkräften und Ehrenamtlichen	34
11.	Kooperation und Vernetzung	34
11.1.	Austausch und gemeinsame Zielabsprachen mit den im Stadtteil tätigen Institutionen .	36
11.2.	Beteiligung an und Initiierung von Kooperationsprojekten	37
12.	Qualitätssicherung.....	38
12.1.	Selbstevaluation und Berichtswesen	38
12.2.	Supervision, Teilnahme an Fortbildungen/Fachveranstaltungen	39

1. Lebensumfeld der Jugendlichen

1.1. Beschreibung der Stadtteile

Die zwei Jugendeinrichtungen der TSG Bergedorf liegen in zwei benachbarten Stadtteilen, die sich jedoch, was die Umgebung und Zielgruppen betrifft, grundlegend unterscheiden und somit unterschiedlicher Herangehensweisen bedürfen

1.1.1. Neuallermöhe

Neuallermöhe ist einer der jüngsten Stadtteile Hamburgs: 2011 wurde die Großsiedlung Neuallermöhe-West, die bis dahin zu Allermöhe gehörte, mit der Bergedorfer Siedlung Neuallermöhe-Ost zu einem Stadtteil zusammengefasst.

Neuallermöhe hat 23 620 Einwohner, insbesondere der Anteil an Kindern ist beachtlich. Nicht umsonst gilt der grüne Stadtteil Bergedorfs daher als sehr familienfreundlich. Das kommt natürlich den vielen Kinder entgegen, die hier wohnen: In mehr als jedem dritten Haushalt leben Kinder (35,2 Prozent), während es im Hamburger Durchschnitt 17,5 Prozent sind. Sie haben in Neuallermöhe überwiegend kurze und fußläufige Wege bis zu den Kitas und Schulen. Die Mehrheit der Neuallermöher Kinder stammt aus einer Migrantenfamilie. Hervorzuheben ist der Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund, da dieser mittlerweile bei 75,8 Prozent liegt. Damit ist der Anteil deutlich höher über dem Hamburger Durchschnitt von 47,5 Prozent. Geprägt ist der Stadtteil durch das hohe Maß unterschiedlicher Nationalitäten und Herkunftsländern. Die Familien stammen vor allem aus Polen, der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion. Früher wurde der Stadtteil wird im Volksmund oftmals als „Klein-Moskau“ bezeichnet, inzwischen leben hier Menschen aus mehr als 30 Nationen.¹

1.1.2. Billwerder

Im ländlich geprägten Stadtteil Billwerder im Bezirk Bergedorf entstand 2017/18, eingerahmt durch die Bahngleise der S- Bahn-Linie 21, den Mittleren Landweg, den südlichen Bahngraben sowie den Bahnverbindungsgraben, ein neues Wohngebiet Am Gleisdreieck, das zunächst als

¹ Quelle: Hamburger Stadtteilprofile, Statistikamt Nord (Stand: Jan 2019)

öffentlich-rechtliche Wohnunterkunft mit Perspektive Wohnen für Geflüchtete ausgelegt und seit 2019 nach und nach bis 2022 in einen regulären sozialen Wohnraum umgewidmet wird. Das umliegende Gebiet besteht überwiegend aus Einzelhäusern und Kleingärten. Es gibt lediglich eine Grundschule und Kindergärten. Die nächstgelegenen weiterführenden Schulen befinden sich im angrenzenden Stadtteil Neuallermöhe. Zur Autobahn hin erstreckt sich ein Gewerbegebiet.

Neben der Feuerwehr und der Sportanlage mit einem Kunstrasenfußballplatz, der vom Sportverein ETSV genutzt und einem Baseballplatz, der von der Baseballsparte der TSG bespielt wird sowie einer bezirklichen Sporthalle gibt es am Mittleren Landweg den „Kuller“, ein Vereinshaus vom Förderverein FF Allermöhe, der für Freizeitkurse und private Feiern gemietet werden kann.

Bis auf einen kleinen Kiosk an der S-Bahnhaltestelle sowie einen Imbissstand auf dem Sportplatz, gibt es keine weiteren Nahversorgungsmöglichkeiten. Diese sind in dem angrenzenden Stadtteil Neuallermöhe, eine S-Bahnstation entfernt, vorhanden.

Bevor das Wohngebiet Am Gleisdreieck gebaut wurde, lebten in Billwerder auf einer Fläche von 9,5 km² lediglich 1.294 Menschen. Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund war genauso niedrig wie der Anteil von Menschen, die Transferleistungen erhielten. Dies war auch der Grund für starke Bürgerproteste gegen den Bau der Wohnsiedlung, die schließlich mit einem Vertrag zwischen der Stadt und der Bürgerinitiative beendet, der die Umwandlung des Wohngebiets in regulären Wohnraum in einem kürzeren Zeitraum vorsieht, als ursprünglich geplant.

Das Wohngebiet Am Gleisdreieck wurde 2018 fertiggestellt und stand für 2.500 geflüchteten Menschen als von Fördern & Wohnen betriebene Unterkunft mit Perspektive Wohnen zur Verfügung. „Perspektive Wohnen“ ist hierbei jedoch irreführend, weil laut des o.g. Bürgervertrags der Anteil der dort untergebrachten geflüchteten Menschen bis Ende 2019 von 2.500 auf 600 reduziert werden sollte. Die 1,5 bis 4 Zimmer großen Wohnungen sollen dann

dem öffentlichen Wohnungsmarkt zur Verfügung stehen. Dieser Plan wurde inzwischen aufgrund der schwierigen Wohnungslage in Hamburg um zwei Jahre verlängert. Anfang 2021 leben in dem Wohngebiet noch 1786 geflüchtete Menschen, doch der Bezug der freigewordenen Wohnungen mit regulären Mietern begann bereits im Sommer 2020.

Die Wohnungen sind modern und jeweils mit Badezimmer, einer Einbauküche und Balkon, bzw. im Erdgeschoss einer kleinen Terrasse ausgestattet. Für Kinder gibt es mehrere Spielplätze, einen Bolzplatz sowie vier Kindergärten und ein EKIZ.

1.2. Der äußere Rahmen der Einrichtungen

1.2.1. JuZeNa

Das JUZENA befindet sich an der Schnittstelle von Neuallermöhe Ost und West, etwas abseits der Wohnhäuser, lediglich ein Familienfeierhaus steht direkt gegenüber von dem Gebäude. Zur anderen Seite, durch ein Fleet getrennt, liegt das Gelände der Stadtteilschule Gretel-Bergmann.

Nachdem das JUZENA in den ersten zwei Jahren nur ein Bauwagen zur Verfügung gestanden hatte, diente das 120m² Große so genannte Bootshaus von 1998 bis Mitte 2001 als Provisorium.

Das ca. 630 m² große Gebäude, mit dem großzügigen „offenen Bereich“, den 5 Gruppenräumen und dem Veranstaltungssaal bietet - zusammen mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen „Bootshaus“ - hervorragende Möglichkeiten für ein breit gefächertes Angebot. Hinzu kommt das großzügige Außengelände, mit einem Fleet, welches sich zum Kanufahren eignet, dem angrenzenden Skatepark, einem Fußballplatz aus Kunstrasen, sowie einem kleinen Basketballfeld.

Aufgrund der Lage und der Größe des Gebäudes nimmt das JUZENA einen wichtigen Stellenwert als Begegnungsstätte für die Kinder und Jugendlichen/Jungerwachsenen aus Neuallermöhe Ost und West ein. Sowohl das Juzena (leider nur im Erdgeschoss) als auch das Bootshaus sind barrierefrei und mit dem Rollstuhl befahrbar.

1.2.2. Gleis 1

Das „Gleis 1“ liegt am Anfang des Wohngebiets am Mittleren Landweg, eingezäunt von Kleingärten und dem „Kuller“ und befindet sich über dem Waschhaus.

Die Räumlichkeiten verfügen neben den Sanitäranlagen und einer Küchenzeile mit einer Theke über einen großen „offen Bereich“ und zwei Gruppenräume. Im „offenen Bereich“ befindet sich die Küchenzeile mit der Theke, ein Billard- und ein Kickertisch, eine Couchecke mit einem Fernseher für die Spielekonsole sowie mehrere Tische und Stühle.

Die Gruppenräume sind funktionaler ausgestattet. Der eine Raum hat überwiegend Tische und Stühle und wird als Kreativraum bezeichnet. Dort werden überwiegend Mal- oder Bastelkurse oder Lernhilfen angeboten. Der andere Raum ist der Multifunktionsraum, auch Aktionsraum genannt. Es steht eine Sitzecke drin, ansonsten ist eher in der Regel leer und wird nach Bedarf ausgestattet. Hier können über einen Beamer auf eine Leinwand Filme ausgestrahlt oder Präsentationen vorgestellt werden, es finden Versammlungen statt, aber auch Tischtennis, Boxen, Tanzen und Musizieren. Das großzügige Treppenhaus wurde im Zuge der Kreativangebote bunt gestaltet.

Mangels eines Außengeländes wurde in der benachbarten Kleigartenkolonie eine Gartenparzelle angemietet und dort, gemeinsam mit den Jugendlichen, unter der planerischen und handwerklichen Leitung des Straßensozialarbeiters, der Kiezgarten aufgebaut.

2. Pädagogische Ausrichtung

2.1. Zielgruppen

2.1.1. JuZeNa

Die Angebote von JUZENA richten sich an alle in Neuallermöhe und Umgebung lebenden Kinder und Jugendlichen/jungen Erwachsenen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Nationalität oder Glaubensrichtung.

So bunt wie der Stadtteil inzwischen ist, sind auch im Juzena unterschiedliche Nationalitäten vertreten. Der Anteil der männlichen Besucher überwiegt weiterhin, dennoch besuchen mit ca. 45 % verhältnismäßig viele Mädchen die Einrichtung.

Aufgrund der Größe und Lage des JUZENA halten wir es für besonders wichtig, das Haus für möglichst viele Gruppierungen offen zu halten und durch ein breit gefächertes Angebot anzusprechen.

Als Kerngruppe sehen wir die Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren an, zumal für diese Altersgruppe so gut wie keine anderen „offenen“ Freizeitangebote im Stadtteil bereitstehen.

Da die Einrichtung auch stark von Kindern unter 13 Jahren aufgesucht wird, richten sich die Angebote teilweise auch an diese Altersgruppe, insbesondere an die so genannten Lückekinder, von 10 bis 13 Jahren, die anfangen, aus dem Spielhausalter hinauszuwachsen.

Eine andere wichtige Zielgruppe sind für uns die Jungerwachsenen, die zwar teilweise eher anderen Freizeitbeschäftigungen in anderen Stadtteilen nachgehen (können), aber auch in ihrem Stadtteil Räume benötigen, in denen sie sich mit anderen Jungerwachsenen treffen können. Außerdem werden auch von dieser Altersgruppe Ansprechpersonen gewünscht, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

2.1.2. Gleis 1

Die Angebote von Gleis 1 richten sich an alle in Billwerder lebenden männlichen und weiblichen Kinder und Jugendlichen/jungen Erwachsenen, unabhängig von Herkunft, Nationalität oder Glaubensrichtung.

Da das Gelände eine Unterkunft für Geflüchtete ist, kommen natürlich auch überwiegend Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in das „Gleis 1“, wobei inzwischen auch vereinzelt andere Jugendliche kommen, die sich mit den „Gleisjugendlichen“ angefreundet haben.

Es sind unterschiedliche Nationalitäten (Jugendliche aus Afghanistan, Eritrea, Iran, Irak, Russland und Syrien) vertreten, wobei der Anteil der männlichen Besucher überwiegt. Jedoch wird auch der einmal wöchentlich stattfindende Mädchentag sehr gut angenommen.

Aufgrund der Größe und Lage halten wir es für besonders wichtig, das Gleis 1 für möglichst viele Gruppierungen offen zu halten und alle durch ein breit gefächertes Angebot anzusprechen. Hierbei gilt es insbesondere, die durch die verschiedenen Sozialisationen bedingten Unterschiede der einzelnen Gruppierungen zu berücksichtigen.

Als Kerngruppe sehen wir die Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren an, zumal für diese Altersgruppe so gut wie keine anderen „offenen“ Freizeitangebote im Stadtteil bereitstehen.

Da die Einrichtung, wie auch JUZENA, stark von Kindern unter 13 Jahren aufgesucht wird, richten sich die Angebote teilweise auch an diese Altersgruppe, insbesondere an die so genannten Lückekinder, von 10 bis 13 Jahren, die anfangen, aus dem Spielhausalter hinauszuwachsen.

Eine weitere Zielgruppe, die im Zuge der schrittweise vorangehenden Umwandlung der UPV Am Gleisdreieck in regulären sozialen Wohnraum, dazukommt, sind Auszubildende, die von Außerhalb für ihre Ausbildung nach Hamburg kommen und über verschiedene Träger Wohnungen im Quartier vermittelt bekommen.

Dies ist eine Zielgruppe von Jungerwachsenen, die zwar teilweise eher anderen Freizeitbeschäftigungen in anderen Stadtteilen nachgehen (können), aber auch in ihrem Stadtteil Räume benötigen, in denen sie sich mit anderen Jungerwachsenen treffen können. Außerdem werden auch von dieser Altersgruppe Ansprechpersonen gewünscht, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

2.2. Die Bedeutung der offenen Jugendarbeit

Der Spaß und die Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen², aber auch die gegenseitige Hilfe bei der Bewältigung der eigenen Lebenssituation und (nicht alltägliche) Lernprozesse spielen in der offenen Jugendarbeit eine besondere Rolle.

In der modernen Gesellschaft haben gerade Kinder aus Großstädten, zumal wenn sie in so genannte „Schlafstätten“ wohnen, kaum Möglichkeiten, sich in ihrer Freizeit ungezwungen zu treffen. Die Wohnungen sind häufig zu klein und in Gaststätten sind sie nicht gerne gesehen, zumal wenn sie kein Geld haben. Andere Örtlichkeiten (z.B. alte Scheunen) stehen nicht zur Verfügung.

Gleichzeitig werden die gesellschaftlichen Probleme größer, die Jugendlichen werden von den neuen Medien überflutet und eine zunehmende Desorientierung macht sich breit. Der Familienzusammenhalt ist nicht mehr gegeben und immer weniger werden elementare Grundbedürfnisse (z.B. die tägliche warme Mahlzeit) im Rahmen der Familie abgedeckt.

Es fehlen Ansprechpersonen für die Jugendlichen, die ihnen nicht nur mit Rat und Tat zur Seite stehen, sondern ihnen auch das Gefühl geben, wichtig für die Gesellschaft zu sein.

Die Gestaltung der „offenen Jugendarbeit“ orientiert sich grundsätzlich an zwei Eckpfeilern. Zum einen sollten es Angebote sein, die von den MitarbeiterInnen (sowohl hauptamtliche, auf Honorarbasis tätige oder ehrenamtliche Kräfte) konzipiert und durchgeführt werden. Zum anderen soll auch Platz und Raum vorhanden sein, Ideen und Wünsche der Jugendlichen aufzugreifen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, diese mit Hilfestellung oder selbst organisiert umzusetzen.

² Einfachheitshalber wird im Konzept im Folgenden nur von „Jugendlichen“ gesprochen. Gemeint sind jedoch immer sämtliche Kinder- und Jugendliche gemäß KJHG.

3. Ziele

Das Jugendzentrum soll ein Ort der Kommunikation und Begegnung sein, an dem die Jugendlichen bei ihrer Identitätssuche und bei der Suche nach dem Lebenssinn begleitet werden. Grundlegendes Ziel ist es für uns, den Jugendlichen eine Einrichtung zu bieten, in der sie sich wohl fühlen und sich ernst genommen wissen.

Um die Jugendlichen zu erreichen, ist es notwendig, bedarfsorientiert zu arbeiten. Hierfür ist es wichtig, auf die geäußerten Wünsche und Bedarfe der Jugendlichen einzugehen. Ebenso ist es aber auch unsere Aufgabe, die Lebenswelt der Jugendlichen zu analysieren, Bedarfe der Jugendlichen herauszufinden und entsprechende Angebote bereitzustellen. Hierzu gehört auch, sie zur Selbstbestimmung zu befähigen, sie zu gesellschaftlicher Mitverantwortung anzuregen und sie zu einem sozialem Engagement hinzuführen. Wir wollen die Jugendlichen stark für die Gesellschaft machen, ihnen positive Lebensperspektiven aufzeigen und somit auch präventive Arbeit leisten, deren positiven Ergebnisse sich nicht zuletzt vorteilhaft und nachhaltig auf ihre weiteren Lebensabschnitte auswirken können und werden.

Für uns ergeben sich daraus für das JUZENA und Gleis 1 folgende Schwerpunkte, die hier zwar getrennt voneinander aufgeführt werden, aber in der praktischen Arbeit übergreifend bzw. ganzheitlich betrachtet und berücksichtigt werden:

3.1. Partizipation

Sowohl die Jugendlichen aus Neuallermöhe als auch aus dem Gleisdreieck kommen größtenteils aus Familien, wo klare Hierarchien herrschen und wenig diskutiert, sondern in erster Linie bestimmt wird. Demokratische Prozesse und Kommunikation in Konfliktsituationen werden selten geprobt. Diese Umgangsweise wenden sie auch bei sich, bzw. gegenüber Jüngeren und Schwächeren an. Aufgrund ihrer Erfahrungen sind die Jugendlichen wenig davon überzeugt, von der Gesellschaft ernst genommen zu werden und ein Mitspracherecht zu haben.

Es ist uns wichtig, dass die Jugendlichen wahrnehmen und erkennen, dass sie ihre Einrichtung mitgestalten können. Sie sollen hierbei Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken bekommen, den Mut erlangen, Neues auszuprobieren. Die Umsetzung eigener Ideen auf dem Hintergrund von Konflikt- und Entscheidungsfähigkeiten soll sie motivieren, ihr Leben mit einem möglichst hohen Maß an Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmtheit zu gestalten. Außerdem sollen sie lernen, ihre Interessen ohne Gewaltanwendung und ohne Unterdrückung anderer durchzusetzen.

3.2. Integration und Vermeidung von Ausgrenzungen

Aufgrund der bereits beschriebenen Bevölkerungsstruktur messen wir der Integrationsarbeit einen wichtigen Stellenwert bei. Die Jugendlichen aus Migrantenfamilien grenzen sich häufig von anderen Nationalitäten ab. Das damit einhergehende Gefühl, nicht anerkannt zu sein, führen sie nicht selten auf die in der Gesellschaft viel diskutierte Fremdenfeindlichkeit zurück. Zudem ist vor allem durch die abseitige Lage der Unterkunft am Gleisdreieck für die Jugendlichen besonders erschwerend, Zugang zur anderen Jugendgruppen zu finden. Häufig findet keine Solidarität zwischen den Jugendlichen ausländischer Staatsangehörigkeit und osteuropäischem Herkunftsland statt, sondern Rivalität, einhergehend mit der Frage, wer mehr Berechtigung hat, in Deutschland zu leben. Oft steckt hinter den Kämpfen - bei den Jugendlichen aller Nationalitäten und Herkunftsländer - nur die Angst vor dem ihnen Unbekannten. Geleitet werden sie zum großen Teil von den Gerüchten über die jeweils anderen Kulturen, bzw. wird ihre Weltanschauung durch das Elternhaus geprägt. Bedingt durch die wohnliche Situation (viele Wohnblöcke mit nur einer Nationalität) wird dieses noch verstärkt.

Durch Erkennen und Verstehen der anderen Nationalitäten, Kulturen und Lebenshintergründen soll eine Akzeptanz und Toleranz für das „Fremde“ und ein Bewusstsein von Gemeinsamkeit erreicht werden.

Eine unterstützende Rolle dabei spielt das vom Innenministerium und DOSB geförderte Programm „Integration durch Sport“, an dem sich die TSG seit 2017 wieder beteiligt. Im

Rahmen dieses Programms werden in den Jugendeinrichtungen vielfältige Aktionen und Angebote durchgeführt, um die interkulturelle Öffnung und die Integration der Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen.

3.3. Prävention und Unterstützung

Passivität, Absonderung, hoher Medienkonsum, fehlende Orientierung, materielle Armut, unvollständige Familien, Perspektivlosigkeit und zunehmende Gewalt sowie Aggression sind Probleme, denen sich die jungen Menschen ausgesetzt fühlen. Einige Jugendliche, die das JUZENA und Gleis 1 besuchen, sind stark gefährdet, was Alkohol und andere Drogen anbelangt. Dazu zeigen sie eine hohe Gewaltbereitschaft, was vor allem bei den Jugendlichen aus den Flüchtlingsfamilien zusätzlich durch traumatische Kriegs- und Fluchterlebnisse verstärkt wird. Diese Jugendlichen haben häufig sowohl familiäre als auch schulische/berufliche Schwierigkeiten und äußern Frust aufgrund ihrer vermeintlichen Perspektivlosigkeit.

Schulische Hilfen, Hilfe bei der Suche nach Ausbildungsplätzen, Wohnungen usw., aber auch Alkohol- und Drogenprobleme, Sexualität, Kriminalität, Gewalt, Familienkonflikte etc., sind Themen, mit denen fast alle Jugendlichen mehr oder weniger zu tun haben und worüber sie sich informieren wollen, bzw. Ansprechpersonen benötigen.

In manchen Situationen bedürfen die Jugendlichen gezielte Unterstützung über eine niedrigschwellige Hilfestellung von Fachkräften, um nicht durch Perspektivlosigkeit oder Hilflosigkeit ins soziale Abseits zu geraten, bzw. um akuten Lebenskrisen entgegenzuwirken können.

Hilfe und Unterstützung bei akuten Problemen oder Fragen sind die ersten Schritte. Langfristig wollen wir den Jugendlichen Wege aufzeigen, wie sie in der Gesellschaft auch im späteren Leben bei Krisensituationen zurechtkommen können. Hierzu müssen wir ihnen vor allem Wege zur Hilfe durch Selbsthilfe aufzeigen. Oftmals werden fremde Hilfeeinrichtungen von den Jugendlichen gar nicht oder nur mit Unterstützung durch eine vertraute Person in

Anspruch genommen. Einesteils ist die Hemmschwelle häufig zu hoch, anderenteils wissen sie nicht, wo oder wie sie Rat finden können, bzw. an welche Behörde sie sich wenden müssen. Häufig benötigen die Jugendlichen uns als vertrauenswürdige Ansprechpersonen, die sowohl niedrigschwellig beraten als auch bei akuten Kriseninterventionen helfen können und sie ggf. zu Behörden oder Beratungsstellen begleiten.

3.4. Außerschulische Jugendbildung/-kultur

Das Heranführen an neue Lebensperspektiven muss unserer Meinung nach damit eng verbunden sein, dass die Jugendlichen Neues kennenlernen und motiviert werden, dieses Neue auch auszuprobieren. Dieses fördern wir durch spezielle, an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierte Interessengruppen, Projekte und Aktionen.

Hierbei ist es uns wichtig, dass die Jugendlichen insbesondere Zugang zu den Bereichen erhalten, die für sie sonst überhaupt nicht oder nur schwer zugänglich sind (z.B. bestimmte Fertigkeiten im Handwerklichen- oder Kreativbereich, im Multimediabereich etc.) oder zu Bereichen, zu denen sie aufgrund falscher Vorstellungen, keinen Zugang haben oder haben wollen. So gilt es zum Beispiel auch, der „Politikverdrossenheit“ entgegenzuwirken, indem nicht nur durch jugendgerechte Informationsveranstaltungen o.ä. für die Jugendlichen relevante Themen aufgegriffen werden, sondern darüber hinaus bei den Jugendlichen der Prozess der aktiven Mitgestaltung ihres Lebensumfeldes gefördert wird.

3.5. Berufsorientierung

Ein besonders wichtiges Anliegen ist uns die Berufsorientierung der Jugendlichen. Ein Großteil der Jugendlichen schließt die allgemeinbildende Schule mit einem schlechten oder gar keinem Schulabschluss ab. Zurückzuführen ist dieses teilweise auf mangelhafte Deutschkenntnisse in Schrift und Wort, was aber auch auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund zutrifft. Im Elternhaus ist größtenteils zumindest ein Elternteil selbst von Arbeitslosigkeit betroffen.

Die Berufswünsche der Jugendlichen sind nicht sehr vielfältig. Viele der Jugendlichen sind nicht motiviert, sich ernsthaft über ihre berufliche Zukunft Gedanken zu machen, da sie für

sich sowieso keine Chance sehen. Einseitig (und viel zu spät) wird diesbezüglich schon für das Schulpraktikum nach einer Stelle gesucht. Häufig endet es mit einem Praktikum als PackerIn in einem Supermarkt. Mit der Suche nach einer Lehrstelle wird – wenn überhaupt - erst kurz vor Schulende angefangen, als Ausweg wird schließlich das Berufsfindungsjahr gewählt oder gleich der Weg zur Transferleistung eingeschlagen.

Um dem entgegenzuwirken, benötigen die Jugendlichen sowohl schulische als auch berufsbegleitende Hilfen. Außerdem benötigen sie frühzeitig vor der Schulentlassung bereits Hilfestellungen, indem sie z.B. einen guten Praktikumsplatz erhalten, um ihnen die verschiedenen Berufe und die damit in Zusammenhang stehende Berufswelt näher zu bringen.

4. Erreichen der Ziele

4.1. Offene Jugendarbeit

Über die Gestaltung des großen Aufenthaltsraums in den jeweiligen Einrichtungen (z.B. durch ein von Jugendlichen betriebenes Bistro/Café) soll eine niedrigschwellige Kontakt- und Zugangsmöglichkeit für die Jugendlichen geschaffen werden. Neben dem Einnehmen von Getränken und kleineren Speisen können die Jugendlichen die freizugänglichen Spielangebote (wie Billard, Kicker, Gamecube, Playstation, Brettspiele etc.) nutzen, Musik hören oder einfach nur herumsitzen und chillen. Außerdem dient dieser Raum als Informationsbörse, wo sie erfahren können, was es sonst noch für Angebote gibt oder in naher Zukunft geben soll.

Zusätzlich bietet der Kiezgarten mit einer großzügigen überdachten Terrasse und Feuerstelle zum einen als ein Rückzugsort, vor allem für die in sehr beengten Verhältnissen wohnenden Jugendlichen aus der UPV Am Gleisdreieck, zum anderen die Möglichkeit, zu lernen, Verantwortung zu übernehmen, wenn die Nutzung außerhalb der regulären Öffnungszeiten erfolgt.

4.2. Offene Jugendarbeit mit niedrigschwelligen Angeboten

Die offene Jugendarbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass die Jugendlichen freiwillig die Angebote nutzen. Die Motivation der einzelnen Jugendlichen ist hierbei recht unterschiedlich:

Die einen wollen erst einmal nur einen warmen Raum, andere haben Interesse an Angeboten, suchen Ansprechpersonen oder spielen einfach nur gerne Billard etc.

Indem wir die jeweilige Motivation des einzelnen Jugendlichen akzeptieren und sie nicht bedrängen, etwas zu tun, was sie gar nicht wollen, machen wir das Haus für sie interessant.

Die wenigsten Jugendlichen kommen mit der Bereitschaft ins Haus, sich einbinden zu lassen.

Gerade bei delinquenzgefährdeten Jugendlichen ist zu beobachten, dass vielfach Hemmungen, Barrieren und Widerstände hinsichtlich einer organisierten Freizeitgestaltung vorhanden sind.

Häufig stehen die niedrigschwelligen Angebote im Vordergrund. Angebote, bei denen sie sich anmelden müssen, zumal dieses verbindlich über einen längeren Zeitraum geschehen soll, schrecken die Jugendlichen oft ab.

Über die Bereitstellung dieser Angebote im offenen Bereich finden die Jugendlichen Zugang zu ihrer Einrichtung und zu den MitarbeiterInnen, ohne sich hier auf ein hohes Maß an Verbindlichkeiten einlassen zu müssen. Bis auf einige wenige Regeln, die notwendig sind, um die Einrichtung für alle offen zu halten, unterliegen die Jugendlichen keiner Verpflichtung.

Offene Jugendarbeit ist im wesentlichen Beziehungsarbeit. Auf der einen Seite gibt es den Anspruch, ein volles Haus mit einem vielfältigen und attraktiven (Animations-)Programm zu haben, das möglichst sämtlichen Jugendlichen im Stadtteil offen steht. Andererseits wollen wir zu dem einzelnen Jugendlichen ein vertrauensvolles Verhältnis aufbauen und ihm eine Einrichtung anzubieten, in der sie/er sich wohl und geborgen fühlt, in der Erwachsene auch mal zuhören und Zeit für seine/ihre Belange haben.

Es bedarf eines hohen Maßes an Flexibilität und Einfühlungsvermögen, sowie einer guten Koordination von Seiten der MitarbeiterInnen, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Außerdem ist es wichtig, dass für die Jugendlichen im „offenen“ Bereich immer eine Person zur Verfügung steht, die Zeit hat, mit ihnen zu kommunizieren.

4.3. Parteiliche Jugendarbeit

Gespräche, Fragen oder auch Konflikte ergeben sich alleine schon durch diesen zwanglosen Aufenthalt, was uns die Möglichkeit bietet, dass die Jugendlichen uns als Bezugsperson wahrnehmen und Vertrauen zu uns gewinnen. Wichtig ist uns hierbei, den Jugendlichen zu vermitteln, dass wir für sie da sind und sie ernst nehmen. Wichtig ist auch, dass die Jugendlichen merken, dass wir auch in der Öffentlichkeit zu ihnen stehen. Dass wir uns in der Schule, bei den Eltern, bei der Polizei etc. für sie einsetzen und ihnen helfen, ihren Standpunkt zu vertreten. Parteilichkeit heißt für uns auch, bei Konflikten den Jugendlichen deutlich zu machen, dass die „Sache“ bzw. das Verhalten schlecht ist aber nicht sie als „Person“ damit gemeint sind und von uns deshalb abgelehnt würden. Eine Parteiliche Jugendarbeit sehen wir als Grundvoraussetzung für sämtliche weiterführende Angebote an.

4.4. Gruppenangebote

Vom Leitsatz getragen, „Den einzelnen Jugendlichen dort abholen, wo er/sie steht“, setzen wir an den Stärken und Fähigkeiten, sowie den Interessen und Wünschen des einzelnen Jugendlichen an. Für uns gilt es daher, ein breitgefächertes Angebot bereitzustellen. Die Art der Angebote richtet sich vor allem nach den Interessen der Jugendlichen, wobei uns jedoch auch wichtig ist, dass sie Neues kennenlernen und die Möglichkeit erhalten, neue Angebote auszuprobieren. Abgezielt auf die momentane Bedürfnislage der Jugendlichen sind dieses vor allem Neue Medien und Sport.

4.4.1. Medien

Die Bedeutung von "Multimedia" und "Internet" in unserer Gesellschaft nimmt kontinuierlich zu. Die Onlinedienste boomen: Internetsurfen, Onlinekauf, interaktives Fernsehen sind längst Realität. Internet als moderne Kommunikationsform ist bei den Jugendlichen sehr beliebt, jedoch haben einige Familien entweder gar keinen oder keinen adäquaten Computer, oder es ist im Haushalt nur ein einziges Gerät vorhanden und dadurch von anderen Familienmitgliedern belegt. Durch die Bereitstellung von Multimediaangeboten möchten wir zum einen der einkommensschwächeren Schicht den Zugang zur Informationstechnologie

zugänglich machen, zum anderen möchten wir aber auch der Gefahr entgegensteuern, dass die Jugendlichen zu reinen Medienkonsumenten werden, die sich den kommerziellen konsumorientierten Online-Diensten hingeben.

Offene Jugendarbeit kann hier einsetzen, gegensteuern und kreative Möglichkeiten der Neuen Medien erfahrbar machen. Ziel ist es, nicht nur das kostenlose surfen zu ermöglichen, sondern dass die Jugendlichen elektronische Kommunikation und ihre Auswirkungen und auch Gefahren kennen lernen. Der freie Zugang zum Internet, mit der Möglichkeit zu surfen und online zu chatten als neue Kommunikationsform, wird ergänzt durch spezielle Multimediangebote (Erstellen einer Homepage, Audio, Film- und Fotoprojekte etc.). Damit sollen die Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, Medien- und Informationskompetenz zu erwerben.

4.4.2. Sport

Sportliche Angebote sollen zum einen dem Bewegungsdrang der Jugendlichen nachkommen, zum anderen können durch Sport eine Vielzahl von Zielen - bezogen auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung - spielerisch näher gebracht werden.

Sport führt zum Kennenlernen des eigenen Körpers und der eigenen Grenzen, zur Auseinandersetzung der räumlichen und dinglichen Umwelt. Er stärkt und erweitert motorische Fertigkeiten, schafft Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und ermöglicht auch eine realistische Selbsteinschätzung. Im Sport ist Integration aller Nationalitäten eine Selbstverständlichkeit, die gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Zusammenhalt, werden gefördert.

Gewalt sehen wir als fehlgeleitete Energie. Bei einer Vielzahl gewaltpräventiver Maßnahmen nimmt Sport, körper- und bewegungsbezogene Angebote eine immer Bedeutung ein, um den Kontakt zu problematischen Jugendlichen herzustellen und zu verfestigen.

4.5. Veranstaltungen, Events

Besondere Veranstaltungen oder Events tragen dazu bei, dass die Jugendlichen Erfahrungen machen können, die sie sonst in ihrem Alltag nicht erleben (können), und bei denen sie Erlebnisse haben, die neben dem Späßeffect zusätzlich ihren Horizont erweitern. Zudem können insbesondere die Möglichkeiten, die der Veranstaltungssaal von JUZENA und der Kiezzgarten von Gleis 1 bieten, dazu beitragen, dass sie ihren Stadtteil interessant finden und Neuaufmerksamkeit nicht nur eine öde „Schlafstätte“ bzw. das Gleisdreieck als beengte Wohnunterkunft sehen.

Es ist unser Ziel, das JUZENA und Gleis 1 mit Veranstaltungen zu beleben (Disco, open Air-Kino, Auftritten von Bands oder Tanz- und Theatergruppen, Gartenfeste) mit der Intention, dass dieses Begegnungsstätten für sämtliche Jugendliche verschiedener Sozialisation, Herkunft und Nationalität wird. Gerade am Wochenende soll den Jugendlichen das Gefühl des „Ausgehens“ vermittelt werden.

Dabei sind die Veranstaltungen im Saal und Garten nur der eine Aspekt. Genauso wichtig ist im Zusammenhang mit den Saalveranstaltungen und Gartenfesten, dass der „offene Bereich“ zum Kommunikationszentrum und attraktiver Treffpunkt für die Jugendlichen wird. Letztendlich müssen die Jugendlichen das Gefühl haben, in ihrem Stadtteil ist „was los“, und dass es sich lohnt, in ihrem Stadtteil zu leben.

Neben „hauseigenen“ (Musik-, Theater-)Gruppen soll die Kooperation mit anderen Gruppen- (sowohl aus dem Stadtteil selbst als auch von außerhalb) ausgebaut werden, um für ein breit gefächertes kulturelles Angebot zu sorgen.

Ein anderer Schwerpunkt können Veranstaltungen sein, die sich mit jugendrelevanten Themen auseinandersetzen. Hierbei kann es sich um allgemeine Großveranstaltungen in Form von Informationsveranstaltungen handeln oder auch um hausinterne Diskussionsforen, bei denen Fachkräfte abgezielt auf „unsere“ Jugendlichen Frage und Antwort stehen.

5. Angebotsstrukturen

Wichtig ist uns, neben einer breitgefächerten Angebotsvielfalt bezogen auf die Materie, auch unterschiedliche Angebotsstrukturen zu schaffen. Die Intensität, mit der die Jugendlichen Angebote wahrnehmen möchten, ist ebenso unterschiedlich wie die Materie selbst. Bedingt durch die Einführung der Ganztageesschulen haben immer weniger Jugendliche Zeit, Kraft und Interesse, an verbindlichen Gruppenangeboten teilzunehmen. Daher ist diesbezüglich ebenfalls ein differenziertes Angebot notwendig.

5.1. offene Gruppenangebote

Die spontane Teilnahme an einem gemeinsamen Angebot ohne vorherige Anmeldung und die Erwartung, dass das Angebot bis zum Abschluss zu Ende geführt wird, gibt den Jugendlichen einen niedrighschwelligen Einstieg in die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Die Angebote finden zum Teil in den Gruppenräumen statt, sofern dieses aufgrund benötigter Materialien notwendig ist. Doch explizit sollen ebenso Angebote im so genannten offenen Bereich durchgeführt werden, um auch Jugendliche zu erreichen, die Gruppenräume meiden, bzw. die schwer zu motivieren sind, weil sie jegliche Verbindlichkeiten ablehnen.

5.2. geschlossene Gruppenangebote

Einen höheren Grad an Verbindlichkeit erfordern Angebote, bei den eine Voranmeldung zwar nicht unbedingt immer erforderlich ist aber die Erwartung besteht, dass die Jugendlichen bis zum Abschluss (bzw. über einen längeren Zeitraum) an diesem Angebot teilnehmen. Ein kontinuierliches Gruppenangebot soll hierbei den Zusammenhalt stärken und ein „wir - Gefühl“ vermitteln. Zudem erleben die Jugendlichen, wenn die Gruppe über einen längeren Zeitraum besteht, wie sie Fortschritte in ihrer „Arbeit“ machen. Ständig wechselnde TeilnehmerInnen würden diesen Fortschritt unter Umständen verhindern, bzw. die Teilnahme unbefriedigend für diejenigen sein, die nur sporadisch erscheinen.

5.3. projektbezogene Angebote

Zwischen den offenen Angeboten und den geschlossenen Gruppenangeboten gibt es Angebote, zu einem bestimmten Ergebnis führen sollen, das zu einem relativ absehbaren Zeitpunkt erreicht wird. Sie haben den Vorteil, dass der Rahmen, auf den sich die Jugendlichen einlassen müssen, bzw. können, klar definiert und abgegrenzt ist. Somit ergibt sich die Möglichkeit, Jugendliche langsam an eine verbindliche und kontinuierliche Beschäftigung heranzuführen.

5.4. cliquenorientierte Ansätze

Die oben aufgeführten Gruppenzusammensetzungen definieren sich in erster Linie aus dem Angebot, d.h. die Gruppe findet sich aufgrund eines bestimmten gemeinsamen Vorhabens zusammen. Unabhängig davon, dass im JUZENA und Gleis 1 keine Person ausgegrenzt werden soll und möglichst viele Jugendliche die Einrichtungen für sich nutzen sollen, ist es aber auch verständlich, dass die Jugendlichen nicht immer in Massen die Angebotspalette durchlaufen wollen.

Gerade weil das JUZENA und Gleis 1 aufgrund der Größe und Lage verschiedene Gruppen ansprechen und ansprechen sollen, sind die verschiedenen Kleingruppen bei der Angebotsstruktur zu berücksichtigen. Angefangen im „offenen Bereich“, wo beispielsweise durch verschiedene kleinere Sitzgruppen die einzelnen Cliquen ihren Bereich/ihre Nische finden sollen, ist es wichtig, auch gezielt Kleingruppenangebote für eine bestimmte Gruppe zu machen. Hierzu gehört auch, dass für bestimmte Cliquen Räume in bestimmten Situationen/Zeiten vorgehalten werden.

6. Geschlechtsspezifische Angebote

Mädchen- und Jungenarbeit nimmt in der offenen Jugendarbeit einen wichtigen Stellenwert ein. Die geschlechtsspezifische Arbeit verfolgt letztendlich auch das Ziel, positiven Einfluss während der gemeinsamen Stunden in der Einrichtung auszuüben.

Die geschlechtsspezifische Arbeit ist nicht losgelöst vom allgemeinen Konzept zu sehen, ebenso muss Mädchenarbeit in Zusammenhang mit der Jungenarbeit und umgekehrt gesehen werden. Beide ergänzen sich in ihren Bemühungen um bewusste geschlechtsspezifisch differenzierte Kinder- und Jugendhilfe. Aspekte der Mädchenarbeit als auch der Jungenarbeit werden konzeptionell aufeinander bezogen, Erfahrungen ausgetauscht und angewandt.

Mädchen und Jungen brauchen gleichermaßen Vorbilder ihres eigenen und des anderen Geschlechts sowie Erfahrungen eines partnerschaftlichen Miteinanders. Die Ausgangsvoraussetzungen, die Zielsetzungen und die Methoden sind dennoch so unterschiedlich, dass es (geschlechtsspezifisch) getrennte Konzepte geben muss. Diese umfangreiche Thematik in einer allgemeinen Konzeption für einen koedukativen Treff zu behandeln, sprengt unserer Meinung nach den Rahmen und wird diesem Thema nicht gerecht. Hierfür bedarf es eigenständiger Konzepte, sowohl für die Mädchen- als auch für die Jungenarbeit. Die folgenden Ausführungen sind demzufolge auch nur als ein kleiner Ausschnitt der Gesamtproblematik und der speziellen Konzepte für Mädchen- und Jungenarbeit zu betrachten.

6.1. Notwendigkeit von Mädchenarbeit

Mädchen/junge Frauen verfügen heutzutage, im Gegensatz zu den vorherigen Generationen, über eine erweiterte „biographische Wahlmöglichkeit“. Scheinbar gleichberechtigt erhalten sie Schul- und Berufsausbildungen, treten in der Öffentlichkeit selbstbewusst auf und brechen zunehmend aus dem traditionellen Rollenverhalten aus. Gleichzeitig bestehen jedoch viele „versteckte“ Barrieren und insbesondere bei den Mädchen/jungen Frauen aus anderen Herkunftsländern wird das Festhalten an bestimmten traditionellen Rollenmustern immer wieder deutlich.

Jugendarbeit ist auch im JUZENA und Gleis 1 immer noch in weiten Teilen Jungenarbeit. Die Mädchen kommen häufig nur in Cliquen oder in männlicher Begleitung. Einzelne Mädchen, die beispielsweise neu zugezogen sind und Kontakt suchen, suchen selten die Einrichtung auf. Für Jungen/junge Männer ist die Hemmschwelle, fremde Räumlichkeiten aufzusuchen oftmals

nicht so hoch und ihre Anwesenheit fällt durch Lautstärke und aggressiveren Umgang mit anderen mehr auf. Mädchen/junge Frauen verhalten sich dagegen eher still, finden oftmals erst aufgrund eines bestimmten Angebotes Zugang zu einer Einrichtung.

Die im offenen Bereich bereitgestellten Angebote, wie Kicker und Billard, werden häufig als Männersache angesehen. Mädchen /junge Frauen werden weggedrängt, ausgelacht oder als „Mannsweiber“ verschrien, wenn sie darin besser als die Jungen sind. Zu vielen anderen „jungentypischen“ Angeboten haben die Mädchen/junge Frauen ebenfalls „von Haus aus“ keinen Zugang, weil der selbstverständliche Umgang, gerade in den Bereichen Technik, Medien und Wettkampf bei den Mädchen/jungen Frauen nicht so stark gefördert wird, wie bei den Jungen/jungen Männern. Häufig brauchen die Jungen/jungen Männer die Mädchen/junge Frauen in diesen Bereichen gar nicht wegzudrängen, weil die Mädchen/ junge Frauen von sich aus schon zurückschrecken. Aufgrund ihrer Sozialisation kommen sie erst gar nicht auf die Idee, sich in diesen Bereichen auszuprobieren, geschweige denn sich durchzusetzen.

Mädchenarbeit setzt in erster Linie daran an, bei den Mädchen/jungen Frauen selbst ein positives Frauenbild zu entwickeln - die Befähigung zum Aufbau von Selbstbewusstsein zu vermitteln. Durch Aneignungen von Kenntnissen und Fähigkeiten, die auch häufig in ihren Augen den Männern vorbehalten sind, sollen sie lernen eigene Standpunkte zu vertreten und Auseinandersetzungen zu führen. Für die Mädchen/jungen Frauen ist es aber auch wichtig, in Ruhe über frauenspezifische Themen sprechen zu können, bzw. auch über Themen, die das andere Geschlecht betreffen.

Den Mädchen/jungen Frauen „nur“ einen eigenen Raum zur Verfügung zu stellen, reicht hierfür nicht. Das Haus an einem Tag nur für die Mädchen offen zu haben, bietet ihnen die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren, ohne dass sie von den (besserwisserischen) Jungen gestört werden, bzw. befürchten müssen, gestört oder gar ausgelacht zu werden. Außerdem haben die Mädchen/jungen Frauen eher das Bedürfnis, in einer gemütlichen Atmosphäre - ohne Beisein von Jungen/jungen Männern - über Themen wie Freundschaft, Sexualität,

Liebeskummer etc. zu sprechen, bzw. sich damit auseinanderzusetzen. Ebenso ist es wichtig, den Mädchen den Zugang zum JUZENA/Gleis 1 zu ermöglichen, die ansonsten das JUZENA/Gleis 1 aufgrund des männlichen Überhangs meiden. Außerdem ist es nach wie vor so, dass einige Mädchen nur zum Mädchentag kommen dürfen.

6.2. Problematik von Jugendarbeit als Reflex auf die Mädchenarbeit

Der Mädchentag wird von den Jungen oft als ungerecht empfunden. Nach ihrem subjektiven Empfinden, haben die Mädchen einen Tag mehr als die Jungen ein geöffnetes Haus und zudem beneiden sie die Mädchen, weil diese „immer so tolle Sachen machen“. Kritisch wird es dann, wenn die männlichen Betreuer dieses subjektive Empfinden mittragen und quasi als ausgleichende Gerechtigkeit eine Jungenarbeit fordern. Die damit einhergehende noch verstärkte Frustration bei den Jungen führt zu noch weniger Akzeptanz der Notwendigkeit eines Mädchentages.

Ohne ein Konzept mit klaren Zielvorstellungen, sehen wir die Jungenarbeit als ausgesprochen problematisch an, und dabei die Gefahr, dass sich solche Art von Jungenarbeit eher negativ als positiv auswirken kann.

Parteiliche Mädchenarbeit und eine auf Gleichberechtigung ausgerichtete Jungenarbeit, die die unterschiedlichen Lebenslagen, Bedürfnisse und Probleme von Mädchen und Jungen benennt und Veränderungen in Gang setzt, muss die Grundlage der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit sein.

6.3. Notwendigkeit von Jungenarbeit

Jungenarbeit hat zum Ziel, Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen, die Entfaltung einer beziehungsfähigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit als Mann zu fördern, und zu einem gleichberechtigten Zusammenleben von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen zu befähigen.

Bei den Jungen wird häufig eine Gefühlsarmut anerzogen - der Körper dient als Instrument der Machthabe, frühkindliche Bedürfnisse von Zärtlichkeit dürfen nicht mehr gelebt werden,

Schmerz zu empfinden oder zu weinen, führt sowohl zur eigenen Abwertung als auch zu Anerkennungsverlust innerhalb ihres Umfeldes. Unsicherheit von Jungen wird daher oft durch aggressives Auftreten kompensiert.

Mittels der Erweiterung des sozialen und kommunikativen Verhaltens sollen Jungen Wege aufgezeigt werden, angemessener auf unterschiedliche Situationen zu reagieren. Wichtig ist hierbei zu vermitteln, dass Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein ohne Gewalt erlangt werden kann, und ohne (schwächere) Jungen und Mädchen abzuwerten. Auf der Grundlage von Parteilichkeit setzt Jungenarbeit Grenzen bei gewalttätigem, rassistischem, sexistischem und verletzendem Verhalten gegenüber Mädchen und Jungen. Jungenarbeit richtet sich aber nicht nur an Jungen, die ihre Aufmerksamkeit in problematischer Weise auf sich lenken, sondern in präventiver Absicht an alle Jungen.

Die Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstverantwortung ist - wie auch bei den Mädchen - ausgesprochen wichtig. Gerade die Vermittlung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten (wie kochen, putzen und nähen), die von Haus aus eher nicht unterstützt werden, ist unabdingbar.

7. Hilfen und Unterstützungsangebote

Vor dem Hintergrund der sich verschärfenden Lebensbedingungen von Jugendlichen wird es immer wichtiger, für sie unkompliziert zugängliche und flexibel agierende Beratungs- und Hilfeangebote vorzuhalten.

7.1. niedrigschwellige Hilfen und Beratungen

Aufgreifen spontaner Themen, Bereitstellung von Informationsmaterial (aus denen sich wiederum Gesprächsthemen ergeben) und/oder „einfach“ nur als Ansprechperson für die Jugendlichen da zu sein, ist der erste Ansatz dazu, dass die Jugendlichen sich bei Fragen vertrauensvoll an uns wenden. Dies ergibt sich bereits beim vertrauensvollen Miteinander im offenen Bereich.

Zu niedrigschwelligen Hilfen gehören für uns die schulische Hilfe, Hilfen bei Stress mit Eltern oder Polizei, Informationen über Zuständigkeit von Ämtern usw. Teile dieser Hilfen können von uns erbracht werden oder aber werden dadurch geleistet, dass wir spezielle Fachkräfte (als Honorarkräfte oder aber KooperationspartnerInnen) in die Einrichtung holen. Zu den niedrigschwelligen Angeboten gehört aber auch, für bzw. mit den Jugendlichen zusammen herauszufinden, an welche Stelle sie sich in bestimmten Situationen wenden müssen. Auch die Begleitung unsererseits wird, sofern dieses für den Jugendlichen notwendig ist, angeboten.

Ein regelmäßiges Hilfe- und Beratungsangebot in der Einrichtung durch Fachkräfte soll gewährleisten, dass die Jugendlichen bei Bedarf qualifizierte Hilfe in Anspruch nehmen können. Neben den schulischen Hilfen und Hilfen zur Berufsfindung sind je nach Bedarf kontinuierliche Beratungs- oder Informationsangebote in Zusammenarbeit mit verschiedenen Hilfeeinrichtungen (Drogenberatungsstellen, Amt für soziale Dienste, Bewährungshelfer/Jugendgerichtshilfe etc.) geschaffen worden.

7.2. gezielte, weiterführende Hilfen und Beratungen

Wenn weder unsere Fachkompetenz ausreicht, noch entsprechende Fachkräfte in die Einrichtung geholt werden können, ist eine Einzelfallbetreuung notwendig. Hier verstehen wir unsere Aufgabe darin, dieses zu erkennen und geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten. Häufig reicht es nicht, den Jugendlichen einfach zu sagen, was zu tun ist. Es wird zu unserer Aufgabe, mit den entsprechenden Stellen in Verbindung zu treten und die Jugendlichen zu motivieren, diese Hilfen auch in Anspruch zu nehmen. Neben der „Weiterleitung“ zu den entsprechenden Fachstellen, kann es auch notwendig werden, den Jugendlichen langfristig zum Hilfeangebot zu begleiten, den Kontakt zu den Eltern, Lehrern oder sonstige Personen aus dem Umfeld des Jugendlichen herzustellen, bzw. das Fachamt o.ä. einzuschalten.

7.3. berufliche Hilfe

Schulversagen kann für die Jugendlichen fatale Folgen haben, die sich auf ihr gesamtes weiteres Leben auswirken können. Daher sehen wir es auch als unsere Aufgabe an, den Jugendlichen schulische Hilfen anzubieten.

Zum Erreichen eines besseren bzw. überhaupt eines Schulabschlusses bieten wir zum einen kontinuierliche Hausaufgabenhilfe an, zum anderen können die Jugendlichen uns bei aktuellen Schwierigkeiten (Thema nicht verstanden, Anfertigung eines Referates, Vorbereitung auf eine Prüfung etc.) ansprechen. Zudem vermitteln wir Grundlagen in PC-Kenntnissen (u.a. Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentationen).

Außerdem helfen wir bei Bewerbungsschreiben, bei der Suche nach Praktikumsplätzen, FSJ-, Bufdi-, oder Lehrstellen. Diese Hilfen werden meist spontan gegeben, weil sich die Jugendlichen häufig viel zu spät Gedanken darüber machen, bzw. die Arbeitsmarktsituation unterschätzen. Langfristig sollen auch hier weiterführende Angebote zur Berufs- und Ausbildungsorientierung bereitgestellt werden. Neben einem Bewerbungstraining (z.B. auch in Form von Rollenspielen) haben die Jugendlichen bei uns die Möglichkeit verschiedene Qualifizierungsangebote wahrzunehmen.

8. Sonderaktionen

Häufig reichen die finanziellen Mittel der Jugendlichen (und ihrer Familien) nicht aus, um selbst etwas zu unternehmen, Frust und Langeweile breiten sich aus. Daher sind Unterhaltsame und erlebnisorientierte Sonderaktionen für uns eine wichtige Methode, dem Alltagsfrust der Jugendlichen entgegenzuwirken. Diese sollen auch exemplarisch aufzeigen, wie die Jugendlichen eigenständig ihre Freizeit organisieren können - also Aktionen, die zur Nachahmung geeignet sind.

Gemeinsame Ausflüge und andere Unternehmungen sind ein wichtiger Baustoff für den Aufbau der Beziehungsarbeit, u.a. weil dieses auch Zeiten sind, die sehr viel intensiver zusammen verbracht werden, als dies im alltäglichen Miteinander möglich ist.

8.1. erlebnispädagogische Tages- Wochenend- und Ferienaktionen

Ein vielfältiges Programm in der schulfreien Zeit ist für die Jugendlichen immer etwas Besonderes, worauf sie sich freuen können. Der Besuch im Freizeitpark oder sonstige kommerzielle Aktions-Angebote sind bei den Jugendlichen sehr beliebt, aber auch kostspielig (zumal, wenn sie diese alleine, ohne Gruppentarif nutzen wollen). In der Regel verblassen diese Erlebnisse in der Erinnerung schnell, weil sich über das individuelle Vergnügen, aufgrund des fehlenden Gemeinschaftserlebnisses und der fehlenden Inhalte, nicht ausgetauscht werden kann - es fehlt die Geschichte.

Ausflüge, ob nun Tages- Wochenend- oder Ferienfahrten, die gemeinschaftlich erlebt werden, sind hingegen viel nachhaltiger und sorgen noch lange Zeit später für Kommunikationsstoff. Hier müssen gar nicht immer spektakuläre Aktionen in den Vordergrund treten, welche die Jugendlichen an ihre Grenzen bringen. Eine gemeinsame Fahrradtour, die gemütlich durch eine unbekannte Landschaft führt, kann ebenso beeindruckend für die Jugendlichen sein, wie eine Übernachtungsparty, bei der die Sterne beguckt werden.

Nicht kommerziell organisierte Ferien- und Wochenendfahrten, in Form von Gruppenreisen sind jedoch auch wichtig, weil diese Abenteuer und Spannung vermitteln können, welche die Jugendlichen sonst oft nur noch in illegalen Situationen erleben können. Ziel ist es dabei ausdrücklich, den Jugendlichen ohne Erfolgszwang neue Kompetenzen und eine realistische Selbsteinschätzung beizubringen. Dabei steht bei uns immer das gemeinsame Gruppenerlebnis im Vordergrund und nicht die Konkurrenzförderung, die das Bestreben ermutigt, besser, mutiger und stärker als der/die andere zu sein.

8.2. Themenbezogene Ausflüge und Reisen

Anders als die erlebnispädagogischen Aktionen, bei denen der Spaß, die Gemeinschaft und das Herauskommen aus der Alltagssituation eine große Rolle spielen, haben für uns Ausflüge und Reisen, die einen inhaltlichen Schwerpunkt zum Thema haben, ebenfalls einen wichtigen Stellenwert. Museen (in denen für die Jugendlichen uninteressante Glasvitrinen stehen) oder Diskussionsabende mit gesellschaftspolitischen Grundfragen o.ä. besuchen die Jugendlichen

in der Regel nicht freiwillig. Im Laufe der Jahre sind jedoch „Mitmachmuseen“ und Ausstellungen entwickelt worden, die - weil sie Spaß machen - von den Jugendlichen angenommen werden und dennoch Inhalte vermitteln können.

Ebenso verspüren insbesondere die Jugendlichen aus Migrantenfamilien einen starken Drang, sowohl Hamburg als auch andere große europäische Städte kennenzulernen. Diesem Bedürfnis kommen wir gerne nach, möchten aber auch hier weitgehend auf kommerzielle Anbieter verzichten. Eine Möglichkeit ist es, den Kontakt zu anderen Jugendeinrichtungen in Europa aufzubauen. Dieses hat nicht nur den Vorteil, die Reisen kostengünstiger für die Jugendlichen gestalten zu können, sondern ermöglicht u.a. den Jugendlichen, Kontakt zu Gleichaltrigen zu vermitteln. Somit haben sie auch die Chance, einen jugendgerechten Einblick in die jeweiligen Städte und Kulturen zu erhalten.

Ein weiterer Schwerpunkt sind Wochenend- und Ferienfahrten mit einem bestimmten Thema (z.B. Partizipationsprojekte oder Qualifizierungsmaßnahmen). Hier ist gewährleistet, dass die Gruppe über einen längeren Zeitraum unter sich bleibt, ohne dass sie von Außenstehenden abgelenkt wird. Verknüpft mit spaßigen Komponenten bietet es die Möglichkeit, für die Jugendlichen wichtige Themen zu behandeln, ohne Langeweile und Überforderung aufkommen zu lassen.

9. Mitbestimmung der Jugendlichen

Es ist nicht gerade ein typisches Verhalten Jugendlicher, selbst reflektierend durch das Leben zu laufen und sich für die eigenen Belange einzusetzen. Für sie hat häufig nur das Bedeutung, was sie unmittelbar sehen und erfahren. Für den Ansatz der Partizipation ist es unabdingbar, Vorschläge der Jugendlichen zeitnah aufzugreifen, zu diskutieren und ggf. umzusetzen, wobei folgende Grundsätze maßgeblich sind:

- Beteiligung heißt nicht Wunscherfüllung: Den Jugendlichen muss von vornherein deutlich gemacht werden, dass die Durchsetzung von Interessen, Konflikte mit sich bringen kann. Ebenso, dass Kompromisse eingegangen werden müssen und nicht alle

Vorstellungen Berücksichtigung finden können. Notwendig ist hierbei, dass die Jugendlichen ernst genommen werden und ihnen sämtliche Gründe ausführlich erklärt werden.

- Beteiligung muss zu ganz konkreten Ergebnissen führen: Ergebnisoffene Beteiligungsprozesse sind eher demotivierend und frustrierend.
- Es kann auch zu Interessenkonflikten zwischen den Jugendlichen und den MitarbeiterInnen kommen (z.B. wegen Öffnungszeiten). Dieses muss von den MitarbeiterInnen offen angesprochen und diskutiert werden.
- Vorgaben (aufgrund gesetzlicher Bestimmungen o.ä.) müssen den Jugendlichen gegenüber vorher genau vermittelt werden.
- Beteiligung von Jugendlichen darf nicht instrumentell eingesetzt werden oder lediglich der Legitimation dienen. Es sollte sich von selbst verstehen, dass nur im Namen der Jugendlichen gesprochen werden darf, wenn diese sich auch dahingehend geäußert haben.

9.1. Einbindung der Jugendlichen bei der Gestaltung

Je mehr die Jugendlichen ihre Einrichtung mitgestalten können, desto eher werden sie sich mit ihrer Einrichtung identifizieren. Mit den MitarbeiterInnen zusammen zu entscheiden, wie das Gebäude mit welchen Gegenständen eingerichtet oder verändert wird, wird für die Jugendlichen zum sichtbaren Erlebnis. Hier ist der erste Ansatz, den Jugendlichen aufzuzeigen, dass sie ernst genommen werden. Nicht nur die Umsetzung ihrer Wünsche und Bedürfnisse (natürlich innerhalb der finanziellen Möglichkeiten) hinsichtlich der Ausstattung gehört zur Mitgestaltung, sondern auch die Umsetzung ihrer Ideen bezogen auf die inhaltliche Ausgestaltung.

Um möglichst viele Jugendliche bei der Gestaltung ihrer Einrichtung mit einzubeziehen, sind die denkbaren Formen recht unterschiedlich. Hierbei unterscheiden wir zwischen unorganisierten und organisierten Gremien.

Unorganisierte Mitbestimmungsmöglichkeiten heißt hier,

- spontane Äußerungen von Jugendlichen aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen bzw. das Recht eines jeden einzelnen Jugendlichen, sein/ihr Anliegen an die Hausgremien weiterzuleiten, ohne diesem anzugehören,
- bei Themen, die sämtliche BesucherInnen betreffen, durch gezielte Umfragen (z.B. in Form von Fragebogenaktionen) ein möglichst breit gefächertes Meinungsbild zu erstellen,
- Hausversammlungen, die halbjährlich stattfinden oder aus einem aktuellem Anlass heraus,
- gezielte, jedoch zeitlich begrenzt und nicht als Gremium manifestierte, kleinere oder größere Gruppen, die aus Eigeninitiative - oder von uns aufgefordert - etwas konkret von (mit) uns wollen, bzw. wir etwas von (mit) ihnen.

Organisierte Mitbestimmungsgremien bestehen aus Jugendliche, die sich mehr oder weniger verbindlich für die Belange der Einrichtung einsetzen. Auch hier gibt es wieder verschiedene Formen und sie können sowohl einzelne Jugendliche als auch kleinere oder größere Gruppen betreffen. Dies wird in den folgenden Punkten noch näher erläutert.

9.2. JugendgruppenleiterInnen

Für Jugendliche, die sich gerne in die Belange der Einrichtung einbringen und Aufgaben übernehmen besteht nach einer gezielten Förderung die Möglichkeit, einen Jugendgruppenleiterschein (JuLeiCa) zu erwerben. So wird nach und nach eine Kompetenz aufgebaut, durch die sie - mit der Übernahme von immer mehr Verantwortung - in die Arbeit einbezogen werden. Regelmäßige Besprechungen mit den Jugendgruppenleitern sollen natürlich nicht nur die Aufgabenverteilung festlegen, sondern ihre oder Ideen anderer aufgegriffen und mit ihnen diskutiert werden.

9.3. Aufbau von themenspezifischen Jugendarbeitsgruppen

Themenspezifische Jugendarbeitsgruppen haben für uns eine ähnliche Bedeutung wie der Jugendrat, nur dass diese Gruppe sich mit jeweils einem bestimmten Thema beschäftigt. Hier gibt es im Wesentlichen zwei verschiedene Arten:

- eine zeitlich begrenzte Gruppe, die z.B. ein Projekt plant, ein Fest organisiert oder einen Raum streichen möchte. Anders als beim Jugendrat können hier auch die Jugendlichen teilnehmen, für die es entscheidend ist, dass sowohl der Zeitrahmen als auch das Thema begrenzt ist und dadurch überschaubarer bleibt.
- eine am Interesse der Teilnehmer ausgerichtete Gruppe (etwa die Gruppe der Informatikbegeisterten oder der Skater), die mehr oder weniger kontinuierlich ihre Interessen vertreten.

9.4. Förderung des Jugendrates

Den Jugendrat sehen wir als wichtigstes formalisiertes Gremium an, der bei sämtlichen Entscheidungen zu den Belangen der Einrichtung hinzugezogen werden soll bzw. sich themenorientiert mit der Einrichtung auseinandersetzt. Gebildet wird dieser aus jährlich stattfindenden Vollversammlungen, bei denen alle interessierten Besucher und Besucherinnen teilnahme- und wahlberechtigt sind.

Die Rechte des Jugendrates werden in schriftlicher Form niedergelegt. Dort ist u.a. geregelt, wie sich der Jugendrat zusammensetzt, wer wie und wann Mitglied werden kann, wie weit die Befugnis reicht, wann ein Veto einsetzt und wer dieses aussprechen kann. Ebenso ist (bzw. wird) festgelegt, wie hoch „ihr“ Etat ist und wie weit sie ermächtigt sind, diesen ohne Zustimmung anderer Jugendlicher auszugeben.

Der Jugendrat behandelt natürlich Themen, mit denen er sich beschäftigen möchte. Er hat aber auch die Aufgabe, die Belange von sämtlichen Jugendlichen aufzugreifen, und muss beispielsweise Eingaben von anderen Jugendlichen entsprechend behandeln. Auch von Seiten der MitarbeiterInnen werden Themen an den Jugendrat weitergeleitet mit der Bitte, sich damit auseinanderzusetzen.

Der Jugendrat trifft sich regelhaft einmal im Monat, bei Bedarf häufiger. Beginn und Abschluss der Sitzung werden von mindestens einer/m MitarbeiterIn begleitet. Außerdem gibt es eine

Zeit, in der andere Jugendliche ihr Anliegen mit dem Jugendrat besprechen können. In der übrigen Zeit soll der Jugendrat unter sich bleiben können.

Die Beschlüsse des Jugendrates werden durch Aushang öffentlich gemacht.

9.5. Überprüfung der Angebote durch die Jugendlichen

Eine Überprüfung der Angebote durch die Jugendlichen findet auch ohne spezielle Förderung von außen statt. Die Jugendlichen stimmen sozusagen „mit den Füßen“ ab: sie bleiben der Einrichtung ganz fern, Angebote werden nicht angenommen, Materialien zerstört etc.

Diesem Problem kann nur entgegengetreten werden, wenn wir wissen, was die Jugendlichen wollen und dementsprechend auch Veränderungen herbeiführen können. Die Wünsche der Jugendlichen sind jedoch vielschichtig und wechseln unter Umständen schneller, als wir es mitbekommen. Daher müssen und wollen wir die Jugendlichen als „Experten in eigener Sache“ verstehen.

Die formalisierten Mitbestimmungsmöglichkeiten, angefangen von Fragebögen bis hin zu den verschiedenen Mitbestimmungsgremien führen nicht nur zu einem Prozess der persönlichen Weiterentwicklung der Jugendlichen, sondern lassen sie zu einer zusätzlichen Kontrollfunktion werden. Dieses setzt jedoch von uns auch die Bereitschaft voraus, ständig dafür zu sorgen, dass den Jugendlichen Umsetzungshilfen gegeben werden und unsere Bereitschaft, die Anliegen der Jugendlichen ernsthaft zu verfolgen. Ebenso setzt es voraus, Kritik an uns nicht nur zuzulassen, sondern zu fordern.

Diese Förderung der Jugendlichen, als ein essentieller Ansatz der pädagogischen Arbeit, zwingt uns dazu, uns immer wieder zu hinterfragen und beweglich zu bleiben. Dieses ist das beste Mittel, um nicht dem Alltagstrott zu verfallen.

Mit der Gruppe der BesucherInnen lässt sich dieser Ansatz relativ leicht verfolgen. Anders ist dieses mit den Jugendlichen, die die Einrichtung nicht aufsuchen. Hier gehört es zu unserer Aufgabe, die Gründe dafür herauszubekommen:

- wollen sie nicht, weil sie zahlreichen anderen Freizeitaktivitäten nachgehen,
- sitzen sie lieber zuhause am Computer oder vor dem Fernseher etc.
- oder trauen sie sich nicht zu kommen,
- wollen sie nicht kommen, weil ihnen die Einrichtung nicht gefällt
- oder kennen sie gar die Einrichtung überhaupt nicht usw.

Deshalb ist es für uns auch wichtig, nach außen (z.B. ins Einkaufszentrum, zu den Schulen, Sportvereinen und anderen Organisationen) zu gehen, die Einrichtung durch Flugblätter und soziale Medien bekannt zu machen, aber auch durch Fragebogenaktionen Rückmeldung von diesen Jugendlichen zu erhalten.

10. Prämissen

Die regelhafte finanzielle Förderung durch öffentliche Zuwendungen entbindet den Träger und die MitarbeiterInnen nicht davon, die Arbeit in einem Jugendtreff als Dienstleistung zu verstehen. Als Ergebnis muss ein möglichst hoher Output für die Jugendlichen stehen.

10.1. Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten sollen für die Jugendlichen bedarfsgerecht sein. Dies bedeutet Öffnungszeiten in den Abendstunden, am Wochenende und in den Ferien. Kontinuierliche und damit für die Jugendlichen verlässliche Öffnungszeiten sind unabdingbar.

10.2. Auslastung der Einrichtungen

Es ist unser Anliegen, die Kapazitäten der Gebäude möglichst auszuschöpfen. Die Gruppenräume und der Saal im JuZeNa stehen bei freien Kapazitäten daher auch anderen Organisationen, die offene Kinder- und Jugendarbeit anbieten, zur Verfügung. Die Räume von Gleis 1 werden in den Vormittagsstunden auch von anderen vor Ort aktiven Institutionen und Einrichtungen z.B. für Sprachkurse oder Beratungen genutzt.

Durch regelmäßige Informationsblätter (die an Schulen, in Sportvereinen und in div. öffentlichen Einrichtungen etc. verteilt werden) mit einem aktuellem Programm soll das

JUZENA und Gleis 1 einen hohen Bekanntheitsgrad in den jeweiligen Stadtteilen er- und behalten. Außerdem ist auf der Homepage der TSG ein eigener Bereich erstellt worden, der sowohl den Erwachsenen als auch den Jugendlichen die aktuelle Arbeit im JUZENA und Gleis 1 vorstellt. Positive Pressearbeit soll zudem eine höhere Akzeptanz für Jugendarbeit erreichen.

Sollte es einmal einen Einbruch der BesucherInnenzahl geben, werden wir nicht warten, ob sich das wieder von alleine ändert, sondern die Gründe hierfür analysieren. Wir müssen uns auf den Weg zu den Jugendlichen machen und letztendlich unser Konzept ändern.

10.3. Sonderaktionen, Außenaktivitäten, Wochenend- und Ferienaktionen

Als ein wichtiger und ergänzender Bestandteil der Arbeit im JUZENA und Gleis 1 sind Sonderaktionen (zuzüglich der hausinternen Projekte) die mehrmals im Jahr stattfinden und die offene Arbeit in den beiden Einrichtungen ergänzen. Eine bedarfsgerechte Öffnung in den Ferien mit speziellem Ferienprogramm wird regelmäßig durchgeführt. Mehrmals im Jahr finden Ferienfreizeiten statt.

10.4. Teamarbeit von Festangestellten, Honorarkräften und Ehrenamtlichen

Die Teamarbeit ist als eine unablässige Grundvoraussetzung für die Arbeit in einer Jugendeinrichtung anzusehen. Regelmäßige Teamsitzungen sollen dazu beitragen, dass Vorschläge, Anregungen etc. im Vorfeld diskutiert und unter den Mitarbeiterinnen abgestimmt werden können.

11. Kooperation und Vernetzung

Effiziente Jugendhilfe geht für uns einher mit Kooperation und Vernetzung möglichst aller im Umkreis wirkenden Organisationen. Ein regelmäßiger Austausch über die Belange im Stadtteil, Abstimmung von Angeboten und Durchführung von gemeinsamen Aktionen führen zu einer Bündelung von Kräften, bieten aber auch zusätzlich die Möglichkeit, reflektierend die Arbeit im Stadtteil zu gestalten. Die Mitarbeit in Arbeitsgremien ist für uns obligatorisch, und insbesondere bei den vor Ort vorhandenen Gremien findet eine kontinuierliche Mitarbeit statt. Auf die Arbeit in Neuallermöhe und Billwerder bezogen sind diese u.a.

a) AG Jugend

Als festes Arbeitsgremium in Neuallermöhe setzt sie sich mit Belangen der Kinder und Jugendlichen aus Neuallermöhe auseinander. An ihr nehmen sämtliche im Stadtteil tätigen Organisationen teil, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben (offene Kinder-Jugendeinrichtungen, Schulen, Kirchen, Sportvereine etc.). Die Arbeitsgruppe trifft sich regelmäßig einmal im Monat für ca. zwei Stunden. Darüber hinaus kann es bei Bedarf weitere Termine geben, Untergruppen gebildet werden, gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen etc. geben.

b) Stadtteilkonferenz

setzt sich sowohl aus Bürgern und Bürgerinnen von Allermöhe als auch von VertreterInnen sämtlicher im Stadtteil agierenden Institutionen zusammen. Damit allen alle Einrichtungen vertraut sind (werden), finden die Treffen abwechselnd in den verschiedenen Einrichtungen statt. Diese monatlich angesetzte Treffen dienen in erster Linie als Informationsbörse (was läuft in und rund um Neuallermöhe, bzw. in Bergedorf), bietet aber auch Raum, um Belange des Stadtteils zu diskutieren. Auch hier werden bei Bedarf Unterarbeitsgruppen gebildet.

c) Stadtteilbeirat Mittlerer Landweg

Der Stadtteilbeirat ist ein festgelegtes Gremium innerhalb des Rahmens der Integrierten Stadtteilentwicklung (RISE) und ist zentraler Bestandteil der Beteiligung und Mitbestimmung im Fördergebiet. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Interessen und Akteure ist der Stadtteilbeirat breit aufgestellt, damit die einzelnen Gruppen, Initiativen, Unterstützer/innen usw. abgebildet sind. Gleis 1 gehört als Jugendclub zu den Mitgliedern des Stadtteilbeirats.

Der Stadtteilbeirat tagt öffentlich in regelmäßigen Abständen, diskutiert über aktuelle Themen und entscheidet über die Anträge an den Verfügungsfonds. Der Verfügungsfonds ist ein weiterer wichtiger Baustein in der Gebietsentwicklung und in der Arbeit des Stadtteilbeirates. Er entscheidet über diese Mittel (20.000 € pro Jahr), die insbesondere für kleine und niedrigschwellig umsetzbare Projekte im Fördergebiet gedacht sind.

d) Haus 23 / Sprungbrett e.V.

Die am Gleisdreieck aktiven Organisationen und Institutionen sowie Vertreter vom Bezirk und Fördern und Wohnen treffen sich regelmäßig in einer Kooperationsrunde, um sich über ihre Aktivitäten und Anliegen auszutauschen und auch gemeinsame Projekte für die in der Unterkunft lebenden Menschen zu entwickeln. Dabei ist mit der Zeit vor allem mit Sprungbrett e.V. eine sehr erfolgreiche Kooperation entstanden, aus der das Garten- und Fahrradwerkstattprojekt entstanden sind. Das Gartenprojekt wurde 2020 mit dem Stadtteilpreis der MOPO und PSD Bank Nord ausgezeichnet.

c) Teilnahme an diversen übergreifenden Arbeitsgruppen in Bergedorf und Hamburg

bietet uns zudem weiteren Austausch, Anregungen und Informationen. Diese - sollten sie in irgendeiner Weise Relevanz für Neuallermöhe/Billwerder haben - können von uns wiederum in die Stadtteile getragen werden. Andersherum besteht für uns so auch die Möglichkeit, relevante Fragen für Neuallermöhe/Billwerder in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Abgesehen vom allgemeinen Informationsaustausch können neue Kontakte, Meinungen und Diskussionen zu einer verbesserten Jugendarbeit beitragen.

Ebenso ermöglicht dieses Kooperationsprojekte, die über den eigenen Stadtteil hinausgehen. Das JUZENA hat in der Vergangenheit beispielsweise gemeinsame Ferienfreizeiten mit Jugendeinrichtungen aus anderen Stadtteilen durchgeführt, andere Jugendeinrichtungen haben das JUZENA besucht etc.

11.1. Austausch und gemeinsame Zielabsprachen mit den im Stadtteil tätigen Institutionen

Die Jugendarbeit in Neuallermöhe ist von jeher durch eine starke und positive Vernetzung und Kooperation zwischen den einzelnen Trägern gekennzeichnet. Ziel ist es, die Arbeit bedarfsgerecht aufeinander abzustimmen, um so die Ressourcen der einzelnen Einrichtungen effektiver nutzen zu können. Dagegen ist die Jugendarbeit im Billwerder von auf wenige, in

der Umgebung aktive Organisationen und Institutionen beschränkt, die gemeinsam mit der Gebietsentwicklung, eine Grundlage für die Stadtteilentwicklung erst schaffen.

Die mögliche Themenvielfalt ist recht groß und die Kooperation sollte aus unserer Sicht in diesem Sinne ausgeweitet und intensiviert werden. Ausgehend von der Arbeit im JUZENA und Gleis 1 stehen immer wieder folgende Themen an:

- In Neuallermöhe die Betreuung der sogenannten Lückekinder (9 bis 11 jährige), die langsam aus dem Spielhausalter hinaus wachsen, aber für eine Jugendeinrichtung eigentlich noch zu jung sind, in Billwerder zusätzlich die Betreuung der Vor- und Grundschulkinder, für die es im Stadtteil keine geeigneten Angebote gibt. Hier bedarf es Absprachen insbesondere mit den Spielhäusern, wie diese Kinder von wem wann betreut werden sollten. Können die Angebote aufeinander abgestimmt werden, welche Öffnungszeiten sind angebracht, sollen gemeinsame Projekte angeschoben werden etc.
- die Betreuung der Inline-Anlage, die durch den Ausbau und Erneuerung an Attraktivität gewonnen hat und mit der verstärkten Abend- und Wochenendöffnung eines gemeinsamen (bzw. mit mehreren Institutionen) und verbesserten Betreuungskonzept bedarf, wie erreichen wir, dass auch die Mädchen zu ihrem Recht auf Nutzung der Anlage kommen
- die Erstellung eines Konzeptes zur Betreuung der Jungerwachsenen
- schulische Hilfen

11.2. Beteiligung an und Initiierung von Kooperationsprojekten

Kooperationen beleben den Stadtteil und machen die Arbeit der Gremien für Außenstehende sichtbar. So sollten unter dem Gesichtspunkt der Öffentlichkeitsarbeit und Stadtteilverankerung Angebote wie Open-Air-Kino, Stadtteil- und Nachbarschaftsfeste, Flohmärkte u. ä. stattfinden, die nicht ausschließlich immer nur die Jugendlichen betreffen, sondern auch Aktionen, die deren Eltern, bzw. sämtliche Bewohner und BewohnerInnen aus Neuallermöhe bzw. Billwerder ansprechen.

12. Qualitätssicherung

Die TSG als Trägerverein für das JUZENA (Jugendzentrum Neuallermöhe) und Gleis 1 (Jugendclub Gleis 1) versichert hiermit, sich im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und unter der Berücksichtigung der „Fachlichen Weisung“ für eine adäquate Jugendhilfe einzutreten.

Ein Konzept muss - soll es bedarfsgerecht sein - immer prozesshaft angelegt sein. Das bedeutet, dass eine kontinuierliche Überprüfung, Fortschreibung und Korrektur der Ziele und deren Umsetzung gewährleistet sein muss. In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, dass diese Konzeption im Wesentlichen nur die allgemeingültigen Grundsätze unserer sozialpädagogischen Zielsetzung beschreibt. Insbesondere für die Bereiche Mädchen- und Jugendarbeit, berufliche Hilfen und Partizipation der Jugendlichen bedarf es weiterer spezifische Konzepte.

12.1. Selbstevaluation und Berichtswesen

In der Jugendarbeit ausschließlich mit messbaren Zahlen zu arbeiten, ist wenig aussagekräftig. Indikatoren, die die Wirkung pädagogischen Handelns anzeigen sollen, sind im Rahmen der Erfolgskontrollen meist nur in Einzelfällen praktisch anwendbar und spiegeln nicht die gesamte Arbeit wieder. Die hinzukommende Problematik, die sich aus der Situation ergibt, einerseits Beziehungsarbeit leisten zu wollen und andererseits Begegnungszentrum sein zu wollen, ist im Konzept dargestellt.

Unabhängig davon, wie sich die Einrichtungen entwickeln, gehört es zu unserem Anspruch, nachweislich - auch anhand von Zahlen - darzustellen, wie das JUZENA und Gleis 1 genutzt wird bzw. wie die Arbeit sich entwickelt. Hierzu gehören regelmäßige Zählungen im offenen Bereich, Art und Umfang von Gruppenangeboten, Sonderaktionen etc., sowie Erfassung der jeweiligen TeilnehmerInnen etc.

Durch Selbstevaluation wollen wir möglichst früh erkennen, inwieweit unsere Arbeit verbesserungsfähig ist, aber auch eine Bestätigung für unsere pädagogischen Arbeitsansätze

erhalten. Neben dem vom Zuwendungsgeber vorgeschriebenen Berichtswesen, werden wir unsere Arbeit zusätzlich dokumentieren und die Ergebnisse Dritten präsentieren. Dieses soll u.a. der Öffentlichkeit, den kommunalen Gremien und dem Zuwendungsgeber eine Diskussionsgrundlage bieten.

12.2. Supervision, Teilnahme an Fortbildungen/Fachveranstaltungen

Zur Qualitätssicherung der Arbeit gehört auch eine Fremdevaluation, sowie weitere Hilfestellungen von außen, welche die MitarbeiterInnen bei ihrer Arbeit begleiten und ggf. kritisch hinterfragen. Die erforderliche Art und Weise - sowie deren Intensität - einer adäquaten Unterstützung wird sich im Laufe der Arbeit herausstellen.

Die einzelnen MitarbeiterInnen haben die Möglichkeit, an Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen, teilweise wird die Teilnahme für einzelne oder alle MitarbeiterInnen obligatorisch sein. Die Wahrnehmung von Fachtagungen wird sichergestellt.

Zur Qualitätssicherung gehört selbstverständlich auch, für die Angebote qualifiziertes Personal bereitzustellen. Für Tätigkeiten, die vom hauptamtlichen Personal nicht übernommen werden können, werden fachkompetente Honorarkräfte ausgewählt. Ebenso werden ehrenamtliche HelferInnen oder Freiwilligendienstleistende gemäß ihrer Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen eingesetzt.